

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

173 (26.7.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037678)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corruszelle oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 173.

Mittwoch, den 26. Juli 1882.

VIII. Jahrgang.

Für die Monate August und September eröffnen wir ein Abonnement auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ zum Preise von 1,50 Mk. für hiesige Abonnenten, durch die Post bezogen 1,45 Mk. Bestellungen nehmen alle Kaiserl. Postanstalten, die Zeitungsträger, sowie die Expedition entgegen.
Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 24. Juli. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Minister des königlichen Hauses, Staatsminister Grafen von Schleinitz, die Erlaubnis zur Anlegung des von des Sultans Majestät ihm verliehenen großherrlich türkischen Osmanenordens erster Klasse zu erteilen.

Se. Majestät der Kaiser haben im Namen des Reiches des bisherigen Viceconsul Raschbau in Alexandrien zum Consul in Newyork, und den Gerichtsassessor Dr. Radenberg zum Viceconsul daselbst zu ernennen geruht.

Die Monarchen-Zusammenkunft in Gastein wird, wie man dem „Dresd. Journ.“ aus Wien schreibt, in den ersten Tagen des August stattfinden. Kaiser Wilhelm dürfte dann auf der Rückreise der Kaiserin Elisabeth in Ischl einen Besuch abstatten.

Der verstorbene Oberpräsident der Provinz Pommern, Herr v. Münchhausen, war krank von Karlsbad zurückgekehrt und seitdem schon bettlägerig; er war geb. 1810 und seit 15 Jahren Oberpräsident. Er stammt aus dem Hause Münchhausen-Straußfurt und war auch Domherr des Stifts Werseburg.

Die Reichscommission zur Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich hat zur Zeit Ferien. Man vernimmt jedoch, daß das bedeutende Werk auch in letzter Zeit erheblich gefördert ist und auch in der Folgezeit, soweit es nur angeht, vorwärts kommen wird. Danach ist wohl die Annahme nicht ausgeschlossen, daß das Werk im nächsten Jahre zu einem ersten Abschluß gelangt sein wird. Bekanntlich besteht über die Förderung und die Lesungen des Gesetzbuches ein Bundesratsbeschluss aus dem Jahre 1874, und obwohl derselbe nichts über eine Veröffentlichung des Entwurfes enthält, so läßt sich doch erwarten, daß eine solche erfolgen und namentlich den juristischen Facultäten Gelegenheit zur Begutachtung gegeben werden wird.

Als der Reichskanzler zur Kräftigung seiner Gesund-

heit nach Barzin sich begab, wurde officiell und officiös gemeldet, daß demselben weder amtliche noch Privatschriften zugesendet werden dürften, derartige Schriften müßten unbeantwortet bleiben. Jetzt vernimmt man jedoch, daß der Reichskanzler trotz dieser officiellen Warnung in den letzten Tagen mehrere Ergebenheits-Telegramme konservativer Vereine in Billkallen, Randow u. s. w. sofort in bekannter huldvoller Weise beantwortet hat. Die Absperzung muß also keine sehr hermetische gewesen sein.

Eine Zuschrift „Vom Rhein“ an die „Röln. Ztg.“ hat die Rede des Herrn v. Bennigsen auf dem dortigen Parteitage dahin interpretirt, daß die Nationalliberalen je nach der Lage der Verhältnisse mit den Conservativen, anstatt mit der Fortschrittspartei bei den Wahlen gegen das Centrum kooperiren sollen. Die „Kreuztg.“ fragt, was die Herren Bamberger, Kidert, Richter zu dieser Interpretation der Bennigsen'schen Rede sagen. Das Wort hat, unserer Ansicht nach, zunächst derjenige, dessen Rede interpretirt wird, nämlich Herr v. Bennigsen.

Stadtrath Magnus, der Vorsteher der israelitischen Gemeinde, wandte sich an den Minister Puttkamer wegen des aufreißenden Extrablattes der „Stenzeitung“, enthaltend einen tendenziösen, die jüdische Religion beschimpfenden Bericht aus dem ungarischen Reichstage über den Tisza-Eszlar-Fall, welcher auf tieferstehende Kreise bedenkliche Wirkungen haben könne. Herr v. Puttkamer erwiderte, er verurtheile nach Form und Inhalt das gleich verwerfliche Machwerk, wie die Beschwerdeführer, unterschätze auch keineswegs die Gefahren, welche die Verbreitung unter obwaltenden Umständen im Gefolge haben könne. Die hiesige Polizeibehörde hätte daher in correcter Weise, da sie mangels geeigneter Bestimmungen des Strafgesetzbuches nicht zu selbstständiger Beschlagnahme befugt war, sofort die erforderlichen Anträge bei der Staatsanwaltschaft gestellt, welche übrigens schon die Anklage wegen § 166 des Strafgesetzbuches erhoben und gleichzeitig die Beschlagnahme des Extrablattes beantragt hatte.

Die Auflösung der Berliner Stadtverordnetenversammlung soll jetzt beschlossene Sache sein.

Die freiconservative „Post“ ist sehr erfreut über einen Artikel der „Parlament. Corresp.“ der Fortschrittspartei, der ihr neue Waffen zum Kampf gegen die „Liberalen Vereinigung“ liefert; dagegen haben wir nichts einzuwenden. Auch der Reichskanzler nimmt die Unterstützung, wo er sie findet. Protestiren müssen wir nur, wenn die „Post“ aus Eigenem noch etwas Verleumdung hinzumischt, indem sie ihren Lesern von dem Delser Canossagange des Herrn v. Jordanbeck erzählt. Herr v. Jordanbeck war bekanntlich

bei den Wahlen zum Reichstage in Dels gegen Herrn von Kardorff, dessen Canossaprogramm der „Post“ seiner Zeit sehr unbecquem gewesen ist, gewählt, lehnte, da er von drei Mandaten nur eins, sein altes Mandat, annehmen konnte, das Delser Mandat ab, fühlte sich aber verpflichtet, den Delser Wählern persönlich seinen Dank für den Vertrauensbeweis abzustatten. Bei dieser Gelegenheit äußerte er sich in Betreff der Kirchenfrage dahin, über die einzelnen Punkte der Revision der Maigesetze könne kein einzelner Abgeordneter etwas versprechen. „Die Prüfung muß er sich für jeden einzelnen Fall vorbehalten, er kann nur sagen, daß er die Prüfung ernst vornehmen will, einerseits in Achtung der unentbehrlichen Rechte des Staates, andererseits in Achtung des Bedürfnisses, seine religiöse Ueberzeugung auch äußerlich frei betheiligen zu können, ausgehend von dem Gesichtspunkt einer wahrhaft eblen Toleranz, die durch die Gesetzgebung anerkannt werden muß.“ Diese Frage müsse gelöst werden, „ohne alle politische Nebenrücksichten“, die nach der Versicherung des Reichskanzlers bei dem Canossagange gerade die entscheidendsten sind. Vielleicht erkundigt sich die „Post“ einmal, wie Herr v. Kardorff über diesen Punkt denkt.

Aus Rom wird der Wiener „Pol. Corr.“ von bester Seite berichtet, daß Italien sich zur Theilnahme an einer militärischen Action in Egypten einig und allein dann entschließen wird, wenn auch Oesterreich-Ungarn und Deutschland sich an derselben mit einem Truppencontingent betheiligen wollten, und daß man in italienischen Regierungskreisen, nach wie vor, fest entschlossen ist, sich in den weiteren Stadien der ägyptischen Frage in keiner Weise von den drei Kaiserreichen zu trennen. Die letzten Conferenzen zwischen dem Minister Mancini und den Vertretern Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Rußlands haben zur Constatirung eines zwischen Italien und diesen Mächten bestehenden, vollen Einverständnisses geführt.

Ein Privat-Telegramm aus Petersburg macht recht interessante Mittheilungen über russische Verhältnisse. Dasselbe lautet: „Es wird von zuverlässigster Seite mitgetheilt, daß man schon im ersten Verhör den in der Malaga-Masterskajastrafe verhafteten Seeofficier Butsewitsch aufforderte, Auskünfte zu geben und seine Mitschuldigen zu nennen, um dadurch seine eigene Schuld zu vermindern. Butsewitsch antwortete entrüstet darüber, daß man ihn eines Verrathes fähig halte: „Ich bedaure Ihre Regierung; sie muß schwach sein, wenn sie sich an uns wendet und von uns verlangt, daß wir ihr behilflich seien, unsere Kameraden unter den Galgen zu führen. Unsere, die terroristische Regierung, muß danach stärker sein als

Täuschungen.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

„Leider werde ich für die nächsten Tage bei Durchlaucht sehr beansprucht sein,“ fuhr sie fort, „und muß deshalb auf die Freude unserer gemeinsamen Lektüre verzichten — später aber — kommen Sie wieder — und bleiben mein Freund,“ brach es plötzlich wie ein warmer Herzenston hervor und — nein, er täuschte sich nicht — ihr Auge schimmerte feucht. Er ergriff ihre Hand, die sie ihm gereicht, und zog sie an seine Lippen. „Leonie!“

„Still, still,“ flüsterte sie, „wir dürfen niemals wieder schwärmen — ich will es nicht.“

Sie hatte sich mit einer raschen Bewegung von ihm gewandt und er stand wie vernichtet; Welt und Menschen um ihn her waren versunken, er hatte vergessen, wo er sich befand, nur der eine Gedanke war ihm klar: er hatte sie verloren!

Er wurde aus seiner Erstarrung dadurch geweckt, daß der Hofmarschall seinen Arm berührte und fragte, ob ihm unwohl sei, er sehe erschreckend blaß aus.

„Allerdings, Excellenz,“ sagte er, die Hand gegen die Stirn pressend, schnell gesammelt, „mich hat plötzlich ein heftiger Kopfschmerz befallen — an dem ich öfters leide, wenn ich leichtsinnig war und mehrere Nächte hindurch arbeitete. Ich werde Durchlaucht um Erlaubnis bitten müssen, mich zurückziehen zu dürfen.“

Er stand vor der Fürstin, sie verabschiedete ihn mit einigen freundlichen Worten; er wußte, daß Leonie unmittelbar neben ihm stand, er fühlte, daß ihre Augen auf ihm ruhten, ihre seidene Schleppe streifte ihn — er vermochte es, den Blick nicht zu ihr erheben, sein Stolz stieg über seine Liebe.

Eine Woche war vergangen; die Wissenschaft, die treue, die einzige treue und zuverlässige Freundin, wie er sie mit einem bitteren Lächeln nannte, sollte ihm helfen, den herben Schmerz

— nicht zu vergessen, das war unmöglich, aber doch ihn zu überdauern, so zu überdauern, wie ein Mann es muß, der weiß, daß seines Lebens Zweck nicht das Glück ist. Er war ernst und bleich und seine Mutter beobachtete ihn mit ängstlicher Sorge, und in dieser Sorge schwand der bis dahin noch nicht überwundene Groll gegen ihn, sie hätte sein Haupt an ihre Brust nehmen und ihn aus der Fülle ihrer Liebe trösten mögen, denn sie wußte, daß er litt, und ahnte, weshalb er litt. Allein er schwieg beharrlich; ihre Frage, ob er krank sei, verneinte er, und als sie dann seine Hand in ihre beiden nahm und mit ihrer milden Stimme sagte: „Mein Ewald, willst Du mir nicht sagen, was Dich drückt und quält, soll Deine Mutter nicht mit Dir tragen dürfen?“ da entgegnete er, ihre Hand küßend: „Lasse mich schweigen liebste Mutter, es giebt Schmerzen, die mit jedem Worte nur noch tiefer ihren Stachel in's Herz drücken.“

Als er dann eine Verlobungsanzeige des Grafen Echternach mit Leonie erhielt, war das kaum mehr im Stande, sein Gefühl zu verschärfen; er hatte ja schon vorher gewußt, daß er sie verloren, daß sie ihn dem gewohnten Glanz und Schimmer des Lebens geopfert, er hatte täglich ihre Verlobung erwartet, mit wem, das dünkte ihm nun völlig gleich, Graf Echternach oder irgend ein Anderer, der sie in dem gewohnten Lebenskreise festhielt! Hätte er ihr nur nie, niemals mehr zu begegnen gebraucht — doch auch dieser bittere Kelch sollte ihm nicht erspart werden, er mußte mit ihr in dem Salon der Fürstin zusammentreffen und er gelobte sich selbst, er wolle nicht mit der Wimper zucken, er wolle ihr stolz und männlich gegenüberstehen.

Es war dies Mal ein größerer Kreis, als die Fürstin ihn sonst an den Theeabenden zu versammeln pflegte, so wurde es Ewald leicht, hier und dort eine Unterhaltung anzuknüpfen, bevor er Leonie aufsuchte.

„Haben Sie der schönen Braut schon Ihren Glückwunsch dargebracht?“ unterbrach der Minister plötzlich das Gespräch mit ihm.

„Nein, Excellenz,“ entgegnete er, „ich kam vor kaum einer Viertelstunde.“

„Ei, ei, Herr Professor, das von ihrer Durchlaucht so protegirte Brautpaar bildet heute den Mittelpunkt unseres Kreises.“

„Um so weniger mochte ich mich hindrängen.“

„D, keine Entschuldigungen, mein Vester, gehen Sie schnell, Ihr Versäumnis gut zu machen.“

Und er ging. In gemessenem Tone hatte er seinen Glückwunsch ausgesprochen, und dann mit dem Grafen einige höfliche Phrasen gewechselt.

Leonie strahlte in Jugend und Schönheit — ob auch in Glück? Ewald mochte sein Herz nicht fragen.

„In einigen Tagen begleite ich meine Braut zu einem kurzen Besuche bei ihrer Familie,“ sagte Graf Echternach, „nach unserer Rückkehr findet unsere Hochzeit statt, dann hoffe ich, Sie in unserem Hause begrüßen zu dürfen.“

„Ich vermute, Ihrer gütigen Einladung nicht folgen zu können, Herr Graf,“ antwortete Ewald ruhig. „Die Zahl meiner Collegien vermehrt sich zum Winter bedeutend und eine längst begonnene Arbeit harret ihrer Vollendung; so werde ich meine gesellschaftlichen Verpflichtungen auf ein Minimum beschränken müssen.“

„Nun, ich will diese vorläufige Aeußerung noch nicht als eine abschlägige Antwort betrachten,“ sagte der Graf lächelnd, „ich würde sie sonst lebhaft bedauern und auch meine Braut würde sicher nur ungern auf Ihren Besuch in unsern Salons verzichten.“

„Gewiß, gewiß,“ rief Leonie, „ich hoffe, der Herr Professor bleibt nicht unerbittlich.“

Sie hatte das in einem heitern Tone gesagt, aber zugleich traf Ewald ein stehender Blick von ihr. Er verbeugte sich stumm und trat zurück. Die Luft lag hier schwül und beklommen auf ihm; so sehr er auch strebte, unbefangen und gesprächig zu erscheinen, es wollte ihm nicht gelingen, der Boden brannte ihm unter den Füßen, und doch konnte er nicht fort, bevor die Fürstin ihre Gäste entließ.

die Jhrige; es ist wunderbar, daß sie auf uns rechnen und glauben, wir seien gefirmt, die Funktionen der Staatspolizei zu übernehmen. Ich gebe Ihnen den Rath, meine Herren, die Staatspolizei besser zu organisiren, damit Sie sich nicht blamiren, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß wenigstens neun Zehntel der Flotte sozialistisch sind. Mehr habe ich Ihnen nicht zu sagen." — Einen tiefen Eindruck hat es auf den Kaiser gemacht, daß der vor Kurzem verhaftete Husaren-Major Ticholski mit allen Officieren der kaiserlichen Nacht „Alexandria“ befreundet war. Man wußte, daß er vom Hofminister Boronow-Daschkow zur Aufnahme in die kaiserliche Ochrana empfohlen war, und er hatte dadurch die vollste Freiheit, sich überall in Peterhof und auf den Wachschiffen zu bewegen. Als er die Verhaftung Ticholski's erfuhr, soll der Kaiser ausgerufen haben: „Auf wen kann ich mich denn ferner noch verlassen?“

Obwohl die Situation in Aegypten zu raschem Handeln drängt, beizt man sich in der Botschafterconferenz zu Konstantinopel keineswegs mit der Beratung der nöthigsten Maßnahmen. Die Schuldigen an diesen Verschleppungen ist, wie wir schon neulich vorausgaben und an dieser Stelle betonten, die Türkei. Von Tag zu Tag wird die Sitzung hinausgeschoben, und jedesmal dient ein neuer Vorwand als Entschuldigung für die Verschleppung. Zuletzt hieß es, die Pforte müsse erst die Instruktionen für ihren Delegirten ausarbeiten; wenn diese Instruktionen fertig werden, dann soll heute eine Sitzung stattfinden. Indessen werden gleichzeitig Formalitäten hervorgehoben, deren Erledigung möglicherweise wiederum einige Tage beansprucht. Es verlautet nämlich, daß der zum alleinigen Vertreter der Pforte bei der Konferenz ernannte Asim Pascha das Präsidium beanspruchen und den Vorschlag machen will, die Konferenz in Stambul tagen zu lassen. Unter anderen Verhältnissen wäre gegen eine solche Forderung der türkischen Regierung gewiß nichts einzuwenden; aber gegenwärtig, wo es auf eine schnelle Erledigung der Sachen ankommt, erscheint es doch bedenklich, der Pforte die Leitung der Konferenzberatungen zu überlassen. Die Nachrichten über die Haltung der einzelnen Mächte sind sehr verschieden. Wie man der „Times“ aus Berlin meldet, wird es in dortigen diplomatischen Kreisen für unwahrscheinlich gehalten, daß die Konferenz die Intervention der Westmächte in Aegypten formell sanctioniren werde, aber Einsprache gegen ihr gemeinsames Vorgehen dürfte von keiner Seite erhoben werden. Alles, was Fürst Bismarck wünsche, sei, den Schein zu vermeiden, daß er eine feindselige Handlung gegen seinen freiwilligen Bundesgenossen, den Sultan, ermuntere. Daß die auf die schwebende Zustimmung der übrigen Mächte basirte Einmischung Englands und Frankreichs den allgemeinen europäischen Frieden gefährden dürfte, werde in Berlin durchaus nicht befochten.

Die ägyptischen Angelegenheiten beeinflussen auch die marokkanische Bevölkerung. Am 19. wurde ein Volksaufstand gegen die Europäer in Tanger durch die Polizei im Keime unterdrückt. Man berichtet, die Bevölkerung meine, Bismarck intrigue gegen Marokko, wie England gegen Tunis (?), und der Haß kehrt sich darum insbesondere auffallenderweise gegen die Deutschen.

Aus Alexandrien liefen am 24. folgende neuere Meldungen ein: Das Truppentransportschiff „Malabar“ ist mit 1100 Mann englischen Truppen angekommen. Die englischen Panzerfahrzeuge „Agincourt“ und „Orion“ begaben sich nach Port Said. Neun englische Kriegscorvetten sind im Suezcanal. Arabi stellte gestern bei der Pumpstation, welche Kamleh mit Wasser versorgt, 700 Mann Cavallerie und ein Fußregiment auf. Es wird die Zerstörung der Pumpstation befürchtet. Das Wasser des Mahudiecanals ist während 48 Stunden 14 Zoll gefallen. — Die Recognoscirungen der Engländer am 22., welche längs der Küste durch einige Corvetten unterstützt wurden, waren erfolgreich. Die Eisenbahn zwischen dem Centrum der Position Arabi's und Alexandrien wurde zerstört. Heute gegen Abend rückte Arabi mit einer starken Recognoscirungsabtheilung bis Kamleh vor und droht Alexandrien

Er hatte sich in eine Ecke des Salons geflüchtet und eines der Bilderwerke aufgeschlagen, die dort auf einem Marmortische ausgelegt waren; da strömte Blumenrost über ihn hin, er sah auf, Leonie hatte mit dem Bouquet, das sie in der Hand hielt, seinen Arm berührt.

„Es ist nicht ernstlich Ihr Wille,“ sagte sie rasch und leise, „des Grafen Einladung abzulehnen, Sie werden kommen? Nicht wahr? Beruhigen Sie mich!“

„Ich werde nicht kommen,“ entgegnete er, sich hoch aufrichtend.

„Sie müssen,“ rief sie noch immer leise, aber heftig, „Sie haben es mir versprochen, mein Freund zu bleiben, ich kann Ihren Umgang nicht entbehren, mein Leben würde arm und leer werden, wenn Sie daraus verschwinden sollten.“

„D, gnädiges Fräulein, Ihr Leben wird Ihnen ja fortan Alles bieten, was Ihnen unentbehrlich ist: Glanz, Reichthum und eine Stellung am Hofe, da werden Sie sicher den schlichten Professor gar bald bis auf den Namen vergessen.“

„Sie sind grausam — es ist nicht edel von Ihnen; ich bin ein verwöhntes Kind des Glückes, ich kann keine heroischen Entschlüsse fassen, nichts von dem entbehren, was mir zur Gewohnheit geworden ist — aber auch Ihre Freundschaft nicht — nein, die am wenigsten.“

„Sie täuschen sich jedenfalls selbst über den Werth, den Sie derselben beilegen,“ entgegnete Ewald herbe, „sie war Ihnen nicht mehr als Kurzweil für einige müßige Stunden.“

„Ah —“ Er wußte nicht, ob dieser Ausruf seinen Worten galt oder dem plötzlichen Hinzutritt ihres Verlobten. Sie konnte dem rebellischen Blut nicht gebieten, daß es ihr Wangen und Stirn mit heller Röthe färbte, aber sie sagte in vollkommen beherrschtem leichten Conversationstone: „Ich fragte Herrn Professor Steiner, ob er mir einen Auftrag in meine langweilige Heimathstadt, die ja während einiger Jahre auch die seine war, mitzugeben hätte.“

Der Graf fixirte sie scharf und sagte, ohne auf ihre Worte einzugehen: „Kommen Sie, Leonie die Fürstin verlangt nach Ihnen.“

durch Zerstörung der dortigen Wasserwerke den Zufluß frischen Wassers abzuschneiden. Morgen früh soll deshalb mit Hilfe der auf dem „Malabar“ eingetroffenen Verstärkungen eine Colonne gegen Kamleh vorgeschickt werden und diesen Ort dauernd besetzen. — Der Zufluß frischen Wassers ist fortwährend im Abnehmen. Man begann bereits die Dampfmaschinen der Baumwollpressen zum Condensiren von Wasser zu verwenden. Auf dem jüngst angekommenen türkischen Dampfer wurde ein gewisser Ragheb Bey verhaftet, bei welchem wichtige Schriftstücke eines Vertrauten des Sultans und Parteigängers Arabi's gefunden wurden. — Arabi's Truppen sind heute in Bewegung gegen Abufir, um sich des dort vorbeischießenden Süßwasserkanals zu bemächtigen. Der „Invincible“ ist dorthin beordert mit dem Befehl, auf die Truppen Arabi's zu feuern, sobald dieselben sich dem Canal nähern.

Die Londoner „Times“ publicirt ein Schreiben Arabi's an Gladstone, datirt vom 2. Juli, welches letzterer erst nach dem Bombardement empfing. Arabi sagt: England dürfe versichert bleiben, der erste englische Schuß werde Aegypten von allen Verträgen entbinden, eine Controle der Schuld aufheben, das Eigenthum der Europäer werde confiscirt, die Canäle zerstört, die Verbindungen abgeschnitten und der Fanatismus der Mohamedaner werde entflammt, um den Glaubenskrieg in Syrien, Arabien und Indien zu predigen. — Die Infanterie des ägyptischen Expeditionscorps soll am 4. August, die Cavallerie am 9. August direct nach Alexandrien abgehen, wozu dreißig Privatsdampfer theils gechartert, theils noch unter Inspection begriffen sind. Auch das von Calcutta abzuführende Expeditionscorps ist fertig und erwartet Befehl zum Abgang.

Am 24. früh haben englische Jäger nach unbedeutendem Scharmügel Kamleh besetzt. Verluste waren auf keiner Seite zu verzeichnen. Lessps telegraphirte nach Paris, daß Arabi Pascha die Neutralität des Suez-Canals respectiren werde. — Der Generalstabschef für das englische Expeditionscorps, Abbe, reist am 24. Abends nach Paris ab, um mit den französischen Militärbehörden den Plan der gemeinsamen Expedition nach Aegypten zu beraten.

Marine.

Wilhelmshaven, 25. Juli. Der Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. Höpffner ist mit dem 1. Februar 1883 als Stationsarzt der Nordsee-Station zur Disposition und der Oberstabsarzt 1. Kl. Dr. Wegner zum gleichen Zeitpunkt als Stationsarzt von der Ostsee-Station versetzt. — Corvetten-Capitain v. Reiche hat die Führung der Maschinen-Abtheilung — 2. Wert. Division — übernommen. — Marine-Intendantur-Secretair Arendt ist von Urlaub zurückgekehrt.

Kiel, 24. Juli. Die in Danzig erbaute Corvette „Sophie“ wird in etwa 6 Wochen in Kiel eintreffen, um hier ihre Artillerie-Armirung zu empfangen und Probefahrten zu machen. Nach Beendigung derselben wird das Schiff nach Wilhelmshaven übergeführt werden.

Sofales.

* Wilhelmshaven, 25. Juli. Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen ist auf der Durchreise nach Norderney heute Vormittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 10 Uhr 4 Minuten von Potsdam kommend hier eingetroffen. Hochdieselbe wurde — da jeder Empfang verboten war — nur von dem Chef der Marine-Station der Nordsee, Herrn Contre-Admiral Berger, in Begleitung eines Adjutanten am Bahnhof empfangen. Se. Königl. Hoheit, in der Uniform des Garde-Husaren-Regiments, begab sich in Begleitung des Chefs der Nordsee-Station, sowie seines persönlichen Adjutanten, des Hauptmanns a la suite des Generalstabes der Armee von Bülow II, per Wagen zunächst nach der kaiserlichen Werkstätte zur Besichtigung derselben unter Führung des stellvertretenden Oberwerftdirektors Herrn Corbettencapitän Dittmer, und demnach durch Thor 1 und die Adalbertstraße nach dem Park. Vom Park aus wurde die Fahrt durch die Ostfriesen- und Bachmannstraße längs des Hafencanals nach der „Pommerania“ — welche zwischen den Moolen zur Alfabri bereit lag — fortgesetzt. Nachdem noch Se. Königl. Hoheit die auf den Moolen anwesenden höheren

Sie neigte leicht grüßend das Haupt gegen Ewald; als sie sich umwandte, lag eine Rose aus ihrem Strauße zu seinen Füßen. War es Zufall oder hatte sie sie absichtlich gelöst — einen Augenblick hob er den Fuß, um die zarte Blüthe zu zerretzen, im nächsten hatte er sich danachgebückt und sie schnell an seiner Brust verborgen.

Ewald hatte seine Begegnung mit Leonie einst eine Episode genannt, dann hatte er eine kurze Zeit hindurch gehofft, daß sie entscheidend für sein ganzes Leben werden sollte, — und nun — es war doch nur eine Episode gewesen, er hätte gewünscht, sie in seinem Empfinden zu der Bedeutungslosigkeit einer solchen Herabdrücken zu können!

Die sich bald in der kleinen Residenz verbreitende Nachricht von Leonie's Verlobung war auch bis zu Frau Steiner gelangt, ohne daß Ewald ihr davon gesprochen. So tief sie einerseits mit dem Sohne die bittere Täuschung empfand, so hart sie andererseits Leonie über ihr kokettes Spiel mit ihm tadelte, so war sie doch im innersten Herzen zufrieden, daß Ewald vor einer Ehe bewahrt geblieben, die nach ihrer Ueberzeugung ihm nur eine noch schmerzlichere Enttäuschung, als die gegenwärtige, gebracht hätte. Sie beklagte nur tief, daß er das Trennungswort zu Evelinen gesprochen, wäre das nicht geschehen, so wäre er jetzt aus seiner Verirrung wieder zu ihr zurückgekehrt und Alles gut geworden. So meinte sie — indes Geschehenes war nicht zurückzunehmen! Sie hatte Eveline wie eine Tochter geliebt, und so war ihr selbst das Aufhören des Briefwechsels zwischen ihnen ein schmerzliches Entbehren. Sie hatte, nachdem Ewald seine Verlobung gelöst, in dem alten, mütterlichen Tone an sie geschrieben und sie gebeten, wenn es ihr möglich sei, die Trennung von Ewald nicht auf dessen Mutter zu übertragen. Eveline hatte ihr mit kurzen herzlichen Worten geantwortet, daß ihre Liebe ihr unverändert gehöre, daß sie ihrer stets voll warmer Anhänglichkeit und Dankbarkeit gedenken werde, daß es ihr aber unmöglich sei, irgend eine auch nur mittelbare Verbindung mit Ewald festzuhalten; sie dürfe seinen Namen nicht mehr hören, er den ihren nicht, das Ende müsse ein vollständiges, ein unbedingtes

Officiere in huldvoller Weise begrüßt, begab Hochdieselbe sich sofort an Bord des Aviso's, welcher in wenigen Minuten die Moolen verlassen hatte. — Beim Passiren der Küstenbatterien wurde der übliche Salut von 21 Schuß gefeuert. Die Ankunft in Norderney wird heute Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr erfolgen. — Wie Augenzeugen uns berichten, erfreute sich Se. Königl. Hoheit offenbar des besten Wohlbefindens und fuhr anscheinend in heiterster Stimmung den in Norderney seiner harrenden hohen Angehörigen entgegen.

* Wilhelmshaven, 25. Juli. Zur Feier der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen am hiesigen Orte hatten sämtliche fiscalischen, sowie viele Privatgebäude geflaggt.

* Wilhelmshaven, 25. Juli. Heute Abend findet im Berliner Garten das 2. Sextett-Concert statt, worauf wir hiermit nochmals hinweisen. Das Programm ist wieder ein gewähltes und wird nicht verfehlen, ein zahlreiches Publikum herbeizuführen.

† Belfort, 25. Juli. Der Gesangverein „Eintracht“, der älteste Verein unserer neuen Colonie, der vor einiger Zeit das 50jährige Stiftungsfest feierte, hat sich jetzt aufgelöst, und ist dies um so mehr zu bedauern, da die Theilnahme an den vom Verein „Eintracht“ arrangirten Abendunterhaltungen zc. eine sehr rege war. Wir möchten an dieser Stelle den Wunsch äußern, daß durch Auflösung des Vereins das Interesse an Gesang nicht erlöschen und über kurz oder lang sich ein neuer Verein entwickeln wird.

† Belfort, 25. Juli. Das bei Gelegenheit des vom Gesangverein „Frohstimm“ abgehaltenen Sommerfestes stattgefundenen Vogelschießen ist nicht beendet worden und soll dasselbe nunmehr am nächsten Sonntag fortgesetzt resp. beendet werden. Näheres durch Annoncen.

Belfort, 25. Juli. Die Einrichtung einer Handarbeitsschule scheint auch in weiteren Kreisen als eine für Belfort unbedingte Nothwendigkeit angesehen zu werden. Morgen wird unser Schulausschuß im Beisein eines höheren Beamten darüber debattiren. Hoffentlich wird dieses Project keine zu große Schwierigkeiten bereiten, um die Sache recht bald zur Ausführung zu bringen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg. Auf dem Gebiete der Industrie ist das Neueste, aber auch Auffallendste, daß die hiesige Torfstreu-Fabrik an der Canalstraße wegen Mangels an Bestellungen ihre Thätigkeit eingestellt hat. Daß es so kommen würde, haben wir uns wohl gedacht, nur so rasch nicht. Wohl selten ist ein Industriezweig so schnell emporgehoben und — vorausgesetzt, daß der Stillstand nicht bloß ein vorübergehender ist — so rasch wieder heruntergekommen.

Murich, 21. Juli. In der Marktstraße wurde heute Morgen vom Stadtdiener Kortmann ein Notizbuch mit 2 Hundertmarkstheilen gefunden, während eine Frau aus Moorhof, welche eine Kuh bei einem Schlachter dort abgeliefert und dafür 240 M. gehoben hatte, die Verliererin war und in ihrer Noth schon Anzeige bei der Polizei gemacht hatte. Da der verlorene Schatz in bessere Hände nicht kommen konnte, als er gekommen war, so wurde der Verlegenheit der Frau auch alsbald abgeholfen und sie konnte mit ihrem Gelde glücklich wieder nach Moorhof abziehen.

Jeber. Die Bürgermeisterrwahl bildet hier jetzt das Tagesgespräch. Obgleich die an das Staatsministerium abgegebene Petition behufs Bestürmung des mit dreizehn Stimmen gewählten Herrn Amtmann a. D. Hagena zahlreiche Unterschriften enthielt, so setzt man auf Erfüllung dieses Wunsches doch keine große Hoffnung, und bedauert man vielfach einen in einer benachbarten Zeitung dieser Tage veröffentlichten Artikel, dessen Haltung der Sache vielleicht mehr schaden als nützen dürfte. Das Resultat bleibt abzuwarten.

Barel, 24. Juli. Die „Bar. Bl.“ schreiben: Allenthalben erhebt sich jetzt ein Sturm gegen die Spazier und lange wird es wahrscheinlich nicht mehr dauern, bis in den öffentlichen Blättern die Discussion über die „Spazierlingsfrage“ permanent geworden ist. Mit dieser Frage

sein. So wußte sie denn auch nicht daß Evelinens Vater gestorben und daß mithin jetzt jedes Hinderniß einer Verbindung zwischen ihr und Ewald geschwunden wäre — es war ja nun auch eben Alles vorbei, mußte vorbei sein. Sie vertraute auf der Macht der Zeit, die auch ihren Sohn vergeblich und überwinden lehren würde.

Die Hochzeit des Grafen Eghernach mit Fräulein Leonie von Ringen war gefeiert und bildete einige Tage hindurch das Stadtgespräch. Man pries die Schönheit des Paares und die glänzende Toilette der Braut, man erzählte, mit welcher stolzen Freude sie umhergeblüht, als die Fürstin sie nach der Trauung in die Arme geschlossen, und mit welcher Anmuth sie dem Grafen die Stirn zum Kusse geboten, und dann fügte man hinzu, daß es kaum eine nach jeder Richtung hin passendere und befriedigendere Verbindung geben könne, als diese, und daß das junge Paar wohl selbst der Meinung sein müsse, da, als man ihnen gestern auf einer Spazierfahrt in der neuen, eleganten Equipage des Grafen im Park begegnet sei, die Gräfin sehr strahlend und sehr glücklich gelächelt und der Graf sie dann später mit der Courtoisie eines vollendeten Hof- und Ehemannes aus dem Wagen gehoben habe. So sagte man — nur Einige schüttelten die Köpfe und meinten, die Gräfin habe etwas bleich, etwas ermüdet ausgesehen, das Lächeln sei nicht natürlich gewesen und die Courtoisie des Grafen fast zu maßvoll für den jungen, glücklichen Gatten einer so schönen Frau.

Ah Ewald war ihnen begegnet; er hatte den Hut gezogen, aber den Blick dann so schnell abgewandt, daß er weder Leonie's heißes Erröthen, noch das freudige Aufleuchten in ihren Augen gesehen hatte.

„Wir müssen Professor Steiner zu uns einladen,“ sagte sie darauf, „er ist sehr freundlich zu mir gewesen und ich — schätze ihn hoch.“

„Gewiß,“ antwortete der Graf, „sobald wir unsere erste Soirée geben.“

(Fortsetzung folgt.)

hat sich vor einigen Tagen auch die „Gesellschaft der Gartenfreunde“ in Berlin beschäftigt. Die Verhandlung endete mit der einstimmigen Verurteilung des Sperlings, dem man nichts Gutes, aber viel Schlechtes nachsagte. Wahrhaft nützliche Vögel, wie die Meisen, den Staar und den Rothschwanz, soll er verdrängen, dazu das größte Ledermaul sein. Die Gesellschaft beschloß, eine Petition an die Regierung zu richten, in der gebeten wird, den Sperling, sowie auch den grünen Hänfling dem Schutze des Gesetzes zu entziehen. — Bemerkenswerth äußert sich der bekannte Vogelkundige Dr. Karl Ruß über Lünig und Genossen, nämlich folgendermaßen: „Man sehe den Sperling als einen Vogel an, welcher unter Umständen eine nützliche Thätigkeit entwickelt, der auf dem Hofe, im Garten und Hain dem Naturfreunde Freude und Vergnügen gewährt, der aber trotzdem überaus lästig werden kann. Man schütze ihn grundsätzlich, verringere aber im Spätsommer und Herbst die großen Schwärme, indem man sie möglichst zusammenschießt. Im Allgemeinen halte man dem Sperlinge wie allen andern unserer Mitgeschöpfe gegenüber stets die Augen offen, man hege und pflege sie, wo sie uns Nutzen bringen, besehe sie und verkleinere ihre Zahl, wo sie uns störend entgegenreten. In der Zeit aber, in der sie nisten, Eier und Junge haben, lasse man sie unversorgt, um der Darmherzigkeit willen und zur Ehre des Menschengeschlechts.“

Dvelgönnu, 23. Juli. Das Wohnhaus des Malers Stähler hierseits ist diesen Vormittag zwischen 10 und 12 Uhr total niedergebrannt. Das Eingut ist größtentheils gerettet. Die Ursache der Entstehung des Feuers ist unbekannt.

Abbehausen. Vor einigen Tagen experimentirte ein größerer Knabe in Gesellschaft anderer Knaben mit Pulver, von dem er ein größeres Quantum in einer Flasche bei sich führte. Schließlich schüttete er den Rest des Pulvers auf in Brand gerathenes Gras, die Flasche zerbrach und die umherfliegenden Scherben verletzten die umstehenden Knaben. Der Bruder des Unvorsichtigen wurde so stark am Auge verletzt, daß der Verlust des Auges zu befürchten ist.

Lüneburg, 23. Juli. Am 21. d. M. hielt der Vorstand der hiesigen nationalliberalen Partei in der Angelegenheit, betreffend die Landtagswahl, abermals eine Versammlung ab. Man war einhellig der Ansicht, daß die von der Partei für die Wahl zu treffenden Vorbereitungen nicht länger verschoben werden dürften, und erachtete als das zunächst ins Auge zu fassende Ziel die Herbeiführung einer Einigung mit den ländlichen Theilen des Wahlbezirks über die aufzustellenden Candidaten. Es wurde beschloffen, eine Versammlung von Vertrauensmännern aus Stadt und Land auf Sonntag, den 30. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr, nach Lüneburg zu berufen. In dieser Versammlung soll zunächst die Candidatenfrage erledigt und sodann ein aus städtischen und ländlichen Parteigenossen zusammengesetztes Wahlcomité gebildet werden. Die Reichstagsrede des Herrn von Bennigsen in der Monopolfrage ist, wie der Vorsitzende im Vorstände, Rechtsanwalt Angelbeck, berichtete, namentlich auch als Beilage zu den hiesigen „Anzeigen“, in mehr als 3000 Exemplaren im Wahlkreise verbreitet.

Hannover, 21. Juli. Im Provinziallandtage ist die Stadt Hannover seit dem Ableben des Stadtdirektors Rasch ohne Vertretung. Der Herr Oberpräsident hat nun, wie der „Hann. Cour.“ mittheilt, den Magistrat aufgefordert, die Wahl eines Ersatzmannes vorzunehmen. Derselbe wird bis zum 31. August 1885 als Mitglied des Provinzial-Landtages fungiren.

Göttingen, 22. Juli. Gestern Abend nach 10 Uhr hatten wir mehrere heftige Gewitter. Furchtbare Donnerschläge, Kanonenschüssen gleich, durchrollten die Lüfte und unaufhörlich zuckten Blitze auf Blitze, die Alles erzittern machten. Die Gewitter hatten einen äußerst starken Platzregen im Gefolge. Wie wir bis jetzt erfahren, fuhr ein Blitzstrahl in das Haus Johannisstr. 8 hierseits und richtete dort arge Verwüstungen an. Ein sog. kalter Blitz beschädigte unerheblich den Kirchturm in der benachbarten Dirschstr. Grove. Am Reinsgrabenwege hier, wurde eine Pappel gänzlich vom Blitz zerschmettert. Den furchtbaren Blitzen und Donnerschlägen zufolge müssen die Gewitter in unmittelbarer Nähe unserer Stadt noch bedeutende Beschädigungen vorgenommen haben. Wie verlautet, ist in Gr.-Schneen ein Mann Namens Finke vom Blitz erschlagen. Auf dem Arnstein schlug der Blitz in den Thurm, ohne zu zünden.

Bremen, 24. Juli. Der erste Tag des gestern begonnenen Bremer Schützenfestes, das in diesem Jahre zusammen mit dem Nordwestdeutschen Bezirkschießen gefeiert wird, verlief in programmmäßiger, vom Wetter nicht sonderlich begünstigter Weise. Eingeleitet wurde das Fest durch einen Festzug, der sich um 11 Uhr vom Woll durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Schützenhofe bewegte. Wegen mangelnder Theilnahme seit einigen Jahren unterblieben, hatte man diesmal für den Zug die Mitglieder verschiedener Krieger- und Turnvereine, unter welchen letzteren sich übrigens der Allgemeine Bremer Turnverein nicht befand, ausgedenkt. Auf diese Weise hatte der Festzug eine respectable Länge erreicht, doch würde der Uneinigkeit aus der winzigen Anzahl von mitmachenden Schützen kaum den Zweck des ersten erkannt haben. Vielleicht bestand bei dem Heranziehen der erwähnten Elemente auch mehr die Absicht, für das Schützenfest, das als solches die Bedeutung mehr und mehr verliert, den Charakter als Volksfest zu befestigen, und das wird möglicherweise auch erreicht sein. Dem Festzuge folgte auf dem Schützenhofe ein gemeinschaftliches Essen, das zohrlicher wie in früheren Jahren besucht war und zur Zufriedenheit der Theilnehmer ausgefallen ist. Natürlich fehlte es nicht an den obligaten Trinksprüchen auf Kaiser und Reich, die Stadt Bremen, den Schützenverein u. Der letzte derselben war noch nicht lange verklungen, als Böllerschüsse das Signal zum Beginn des Schießens gaben. Es wurde bald sehr lebhaft in den Schießständen und wacker geschossen, so daß bei eintretender Dunkelheit schon mancher Theil von den Vögeln gefallen war. Periodische Regen-

schauer beeinträchtigten leider den Besuch des Festplatzes, auf dem sich das sonst übliche Treiben in Folge dessen sonach nicht recht entwickeln konnte. In Anbetracht der Witterung darf der Schützenverein indessen mit der Frequenz zufrieden sein. Bis 9 Uhr Abends sollen an der Kaffe ca. 8000 Herren- und Damenkarten gelöst worden sein. — Illumination des Festplatzes und Feuerwerk litten ebenfalls, letzteres, vom Feuerwerker Herrn Gillen in Münster abgebrannt, aber nur wenig unter der Ungunst des Wetters, dafür war im Ballsaale das Treiben ein um so regeres.

Die Annonce.

Ueber die in der deutschen Geschäftswelt noch viel zu wenig beachtete Frage über das Inseriren und seine Wirksamkeit bringt der „Zeitungs-Courier“ folgenden informirenden sachgemäßen Artikel aus der Feder eines anerkannten tüchtigen Geschäftsmannes:

„Euer Beruf oder Euer Geschäft mag sein, welches es wolle — wenn es der Unterstützung des Publikums bedarf, so ist das Mittel der öffentlichen Ankündigung ein durchaus wirkungsvolles, vorausgesetzt, daß diese in eine Form gebracht wird, in welcher sie die öffentliche Aufmerksamkeit erregt. Ich gestehe offen, daß ich meine Geschäftserfolge mehr der öffentlichen Presse zu verdanken habe, als allen anderen Ursachen zusammengenommen! — Die Leute sagen zuweilen, daß sie allerdings den Versuch gemacht hätten, zu annonciren, aber ohne Nutzen. Das mag wahr sein, aber nur dann, wenn man mit den Ankündigungen geizt. Homöopathische Dosen von Anzeigen schlagen freilich nicht besonders an, so wenig, wie eine schwache Arznei wirken kann. Man verschreibe reichliche Gaben und die Wirkung wird eintreten und sich dauernd erweisen! Wieber Andere behaupten, daß sie kein Geld zum Annonciren hätten. Das ist ebenfugot, als ob sie sagten, sie hätten kein Geld zum Geschäft! Nun, dann mögen sie davon bleiben. — Ist es denn so schwer zu begreifen, daß heute, wo Jeder, man die Zeitung liest, die Zeitung die lauteste und bedebteste Zunge ist, mittelst welcher er sich mit dem Publikum, unter dem er seine Kundschaft zu suchen hat, unterhalten kann? Der Landmann wirft seine Saat aus, und während er schläft, wachsen ihm Korn und Kartoffeln. Gerade so ist es mit den Ankündigungen. Während Ihr schlafet oder mit einem Eurer Kunden Euch unterhaltet spricht Eure Annonce in der Zeitung mit Tausenden von Personen, von denen Ihr nicht gekannt seid, die von Euren Geschäfte gar nichts wußten und gar nichts erfahren hätten, wenn sie nicht Euer Anzeige in der Zeitung gelesen hätten! — Vielleicht erst nach längerer Zeit, aber unaussprechlich wird eine hundertfache Ernte den erfreuen, der die Vortheile der Druckerschwärze gehörig zu benutzen versteht.“

So schreibt ein bekannter Amerikaner, welcher in aller Welt als ein unvergleichliches Geschäftsgenie anerkannt ist und der es verstanden hat, in Befolgung seines obigen Grundsatzes sich aus dem Nichts in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem der reichsten Männer der „Neuen Welt“ zu machen: — Barnum (in seiner Lebensbeschreibung). Man wird zugeben müssen, daß dieser Amerikaner etwas von Geschäften versteht und daß der Geschäftsmann allerorten somit gute Ursache hat, aufmerksam zu sein, wenn er ihm einen guten praktischen Rath erteilt.

Die Frage nun, welche Art und Fassung der Annoncierung im Allgemeinen am sichersten zum Ziele führe, ist eine sehr schwer zu beantwortende, denn die Inserierung hängt eben so oft von der Derlichkeit wie von der Jahreszeit und den herrschenden Geschäftsverhältnissen, in erster Linie überhaupt von dem Bedürfnis ab. Auf jeden Fall läßt sich aber mit Sicherheit die Behauptung aufstellen, daß sich diejenige Annonce am wirksamsten zeigt, welche täglich wiederkehrt, die sogenannte „lebende Annonce“, die durch ihr beharrliches Wiedererscheinen vor den Augen des Publikums, diesen bei eintretendem Bedürfnis der empfohlenen Artikel gleichsam den Weg nach dem täglich ins Gedächtnis zurückgerufenen Geschäft zeigt. Es sei dies an einem Beispiel klargemacht. Müller und Meyer haben in gleich günstiger Lage jeder ein Magazin von Damenkleidstoffen. Müller inserirt das ganze Jahr nicht; zur Weihnachtzeit aber kauft er sich im „Journal“ auf 3 Tage die ganze mittlere Seite des Blattes, um eine große Empfehlungsanzeige an diesen drei Hauptgeschäftstagen loszulassen, wo Jeder inserirt und man vor lauter Annoncen die kleineren leicht übersehen. Bei 3 Spalten zu 122 Petitzeilen oder „deren Raum“, die Zeile zu 20 Pf. gerechnet, zahlt Müller für die drei Inserate zusammen 220 M. 80 Pf. — Was hat dagegen Meyer gethan? Er inserirt das ganze Jahr hindurch täglich 3 Zeilen, welche hinreichen, seine „Nouveautés“ zu empfehlen. Er zahlt für dieses 365 malige Inseriren 219 M., also fast ganz genau soviel als Müller für sein dreimaliges; ja er genießt als täglicher Kunde vielleicht noch besondere Rabattvortheile. Wer wird dem Publikum durch seine Inserentionsweise bekannter werden, also bessere Geschäfte machen? Sicherlich Meyer durch seine täglichen drei Zeilen. — In der Zeitschrift „Europa“ lasen wir vor längerer Zeit einmal eine Notiz, in welcher die Summen zusammengestellt waren, die jährlich von einigen Haupt-Inserenten Englands auf die Ankündigung ihrer Waaren in den Zeitungen verwendet werden. Man staunt, wenn man liest: Professor Holloway (Bills) 60,000 M., Moses u. Sohn (Kleber) 210,000 M., Rowland u. Comp. (Wafossaröl) 210,000 M., Seal und Sons (Wetten) 120,000 M. u. Werden die Herren, die sicher ihr Schicksal bereits ins Trockne gebracht haben, aufhören zu inseriren? Wir glauben nicht.

Eine gute Annonce abzufassen, ist freilich nicht so leicht, umsomehr als einerseits das deutsche laufende Publikum gegen Alles, was etwa wie „Marktschreierei“ aussteht misstrauisch ist, andererseits in Deutschland die viel zu wenig übersichtlich geordnete Zusammenstellung der Ankündigungen, selbst in den großen Blättern, die Wirksamkeit einer jeden Annonce — außer sie sei denn riesengroß — abschwächt. Die Mittel, um die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine Annonce zu lenken, sind bei uns im Ganzen ebenso schablonenartig und monoton, wie sie in England,

namentlich aber in Amerika, mannigfaltig und raffiniert sind. Der rebliche Verschönerungskünstler einer Mittelstadt lächelt sehr, wenn er sieht, wie ein College jenseits des Oceans die eigenen Erzeugnisse auf einer ganzen Spalte eines amerikanischen Blattes, solche wohl 20 bis 30 Mal wiederholend, anpreist, als wollte er dergleichen Artikel hierdurch gewissermaßen ausrufen.

Herbst- und Winterkleider

J. B. Baldwin

Nr. 70 Bowery Nr. 70

Der größte Stern in der Stadt.

Eine ganze Spalte herunter sieht der Leser nichts als besagte „Herbst- und Winterkleider von Baldwin“ vor Augen. Das aber eben ist der Zweck des Inserats. Oder der Amerikaner annonciert 10 Mal unter einander das Wort: „Erblich“ und läßt dann erst die Zeile folgen: „ist die neue Sendung Käse eingetroffen bei u.“, sie natürlich gleichfalls 10 Mal wiederholend. Es giebt überhaupt kein typographisches Kunststückchen, das nicht in Amerika schon in dem Annoncentheile größerer Zeitungen versucht worden wäre. Meister Barnum behauptet, bei richtigem Anzeigen müsse jegliche Unternehmung einschlagen, selbst die bedenklüche; aber er sagt ausdrücklich, man dürfe nicht ermüden im „regelmäßigen Annonciren“. So viel ist gewiß, daß ohne Hülfe der Insertion kein Artikel mehr den Weg ins große Publikum zu finden vermag. Wenn von zwei Kaufleuten ein jeder ein Geschäft unter gleich günstigen Umständen betreibt, und der Eine für Annoncen jährlich 20,000 M. ausgibt, während der Andere gar nicht inserirt, so wird der Erstere eher für 300,000 M. Geschäfte machen, als der Letztere für 150,000 M., der größere Gewinn wird daher trotz des Aufwandes von 20,000 M. für Insertionen auf Seiten des Ersteren sein.

Vermischtes.

— Aus der Instruktionstunde. Wachtmeister: „Wißt Ihr überhaupt, was ein Pferd ist?“ — Ein Pferd ist ein vierfüßiges Geschöpf, dem jeder von Euch Schafsköpfen täglich auf den Knien danken soll, daß es ihn auf seinem Rücken duldet.“

— Zum Tode verurtheilt. Das Schwurgericht zu Thorn verurtheilte den Rätbner Jacob Orben aus Abbau Ponzyn zum Tode. Derselbe hat am 31. März d. J. seine Schwiegermutter ermordet, um sich der lästigen Verpflichtung zu entziehen, ihr Wohnung, Kost und ein Jahrgeld von 15 M. zu gewähren.

— Auch ein Kunstfreund. Fremder: Sie entschuldigen, mein Herr, wo bekommt man wohl das Modernste in Antiquitäten.

Nachrichten für Seefahrer.

I. Beabsichtigte Veränderung der Nebelsignale der Feuerfahrer „Wefer“ und „Bremen“.

Es ist beabsichtigt, noch in diesem Jahre dem Feuerfahrer „Wefer“, von welchem bei Nebel alle 2 Minuten fünf kräftige Schläge mit der Glocke gegeben werden, ein Dampfnebelhorn beizugeben, welches in Intervallen von 20 Sekunden 20 Sekunden lang bläst wird. — Das Feuerfahrer „Bremen“, auf welchem bei Nebel mit der Glocke angeschlagen wird, soll alsdann außerdem noch ein Gong erhalten.

II. Erbauung eines Fluthmessers vor dem Seestrand der Insel Wangeroog.

Mit dem Bau eines Fluthmessers auf 2,75 m Wasser vor dem Seestrande der Insel Wangeroog ist begonnen worden. — Das Baugerüst wird aus sechs schräg gegeneinander gestellten Säulen bestehen, die gegenseitig abgestrebt werden und einen dunkelgrünen Anstrich erhalten sollen; in der Hochwasserlinie wird daselbst ein Durchmesser von 4,2 m, an seiner 4 m über mittlerem Hochwasser liegenden Spitze einen solchen von 1,1 m Durchmesser erhalten. Der Pegelstod wird 0,6 m über der Oberkante des Gerüsts hervorragen. Zur Kennzeichnung der Baustelle ist 40 m nördlich von derselben eine grüne Bractone ausgelegt worden, die, sobald der Bau bis über Hochwasser fortgeschritten ist, wieder aufgenommen wird. Die Baustelle befindet sich in folgenden Peilungen und Abständen:

Winsener Old-Dog-Bake, in S 56,2° O 5,9 Sm.

Wangeroog-Leuchtturm, in S 39,9° O 1,8 „

Wangeroog-Kirchturm, in S 28,4° W 1,0 „

III. Reparatur an der Maschine der Nebelsignalfstation zu Wangeroog. Während der Reparatur an den Maschinen der Sirene auf der Insel Wangeroog wird in den nächsten Monaten bei anhaltendem Nebel alle 4 Stunden in der Angabe der Signale eine halbminütige Unterbrechung eintreten. Die Beendigung der Reparaturen wird seiner Zeit bekannt gemacht werden.

IV. Erbauung eines Gerüsts an der Watikante des Küstertiefes. Auf dem Küstertief-Watt, nördlich des Küstertiefes, ist ein hölzernes, aus vier 2 m von einander stehenden Pfählen, mit Seitensstreben, bestehendes Gerüst, welches 1,25 m über Hochwasser hervorragt, erbaut und durch eine Stechbake, an deren Spitze sich ein Wesen befindet, gekennzeichnet worden. Von dem Gerüst heißt man:

Feuerfahrer „Genius Bank“, in N 82,5° O 1,35 Sm.

Wilhelmshaven-Kirche, in S 28,5° W 3,2 „

Seingwarden-Kirche, in N 53,8° W 3,8 „

V. Aufnahme einer Leuchttonne in der Außen-Bade. Die Anfangs Juni d. J. zu Versuchszwecken am Eingang des Bade-Fahrtwassers ausgelegte Leuchttonne ist wieder aufgenommen.

Wilhelmshaven, 25. Juli. Coursericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).			
	gekauft	verkauft	
4 pEt. Deutsche Reichsanleihe	101,80	102,35	%
4 „ Oldenb. Comfols	100,50	101,50	„
Silbde à 100 M i. Berk. 1/4 % höher.			
4 „ Feberische Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Bareler Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Cutin Lübecker Prior. Obligat.	100,00	101	„
4 „ Landtschaft. Central-Pfandbr.	101,00	101,65	„
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	148,40	149,40	„
4 1/2 „ Bremer Staatsanl. v. 1874			
4 1/2 „ Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M	101,50	102,05	„
500 M. u. 300 M. i. Berk. 1/4 % höher.			
4 1/2 „ Preußische consolidirte Anleihe		104,40	„
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00		„
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98	99	„
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,30	101,85	„
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20	96,75	„
Borussia Priorit.	101,00	102,00	„
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,65	169,45	„
„ „ London kurz für 1 Pst. in M.	20,365	20,465	„
„ „ Newyork „ 1 Doll. „ „	4,16	4,21	„

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 7 U. 53 M., Nachm. 8 U. 31 M.

Bekanntmachung.

Im Wege öffentlicher Submissionen soll am

**Donnerstag,
den 17. August 1882,
Vormittags 12 Uhr,**

die Lieferung von

A. 3400 kg Reis, 6000 kg Zucker, 3200 kg Backpflaumen, 9700 kg Erbsen und 9700 kg Bohnen für die **Marinestation der Ostsee**, sowie

B. 1200 kg Reis, 3900 kg Zucker, 2100 kg Backpflaumen, 5700 kg Erbsen, 6500 kg Bohnen und der erforderliche Bedarf an Weichbrot, frischer Butter, frischen Kartoffeln und Fournage für den Zeitraum vom 1. October 1882 bis ultimo März 1883 für die **Marinestation der Nordsee**,

von der unterzeichneten Stations-Intendantur verdingen werden.

Die Lieferungsbedingungen (für Hülsenfrüchte u. sowie frischen Proviant und Fournage getrennt) liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus und werden von derselben auf portofreies Verlangen gegen Erstattung der Herstellungskosten von M. 1,00 pro Exemplar mitgetheilt; in den bezüglichen Requisitionen muß jedoch angegeben werden, welche von den beiden oben beregten Bedingungen gewünscht werden.

Wilhelmshaven, 22. Juli 1882.
Kaiserliche Intendantur der Marinestation der Nordsee.

Bekanntmachung. Lieferung von Möbeln.

Die Lieferung verschiedener, für die Diensträume des neuen Reichs-Post- und Telegraphen-Gebäudes in Wilhelmshaven erforderlichen Möbel: Postabfertigungstische, Kleider- und Actenschränke, Bücherständer, Stempel-, Pack- und Waschtische, Telegraphen-Apparatische u. soll im Wege des schriftlichen Anbietersverfahrens verdingen werden.

Das Verzeichniß der zu liefernden Möbel nebst Musterzeichnungen, sowie die Anbieters- und Vertragsbedingungen können in der Registratur der hiesigen Ober-Postdirection an den Wochentagen während der Vormittagsstunden von 8-12 und bei dem Kaiserlichen Postamt in Wilhelmshaven eingesehen, auch gegen Erstattung der Schreib- und Zeichengebühren schriftlich von hier bezogen werden. Die Lieferungs-Angebote sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Angebot auf Lieferung von Möbeln für das neue Reichs-Post- und Telegraphengebäude in Wilhelmshaven“

bis zum **9. August dieses Jahres,
10 Uhr Vormittags,**

an die Registratur der Kaiserlichen Ober-Postdirection in Oldenburg einzufenden. Zu diesem Zeitpunkte wird die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden.

Die Ober-Postdirection behält sich das Recht vor, unter den drei Mindestfordernden freie Wahl zu treffen oder auch sämtliche Gebote abzulehnen.

Oldenburg, den 23. Juli 1882.
**Der Kais. Ober-Postdirector.
Starklof.**

Bekanntmachung.

In Berücksichtigung der Bedeutung, welche einer mangelhaften Erfüllung der im Reichsgesetz vom 23. Juni 1880 vorgeschriebenen Anzeigepflicht beigelegt werden muß, wird auf die nachstehend abgedruckten §§ 9, 10 und 65 ad 2 dieses Reichsgesetzes noch besonders hingewiesen. Es lauten u. a. A.

§ 9.
Der Besitzer von Hausthieren ist verpflichtet, von dem Ausbruch einer

der in § 10 angeführten Seuchen unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirthschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betr. Geflügel, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbsmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, ingleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbsmäßig mit der Beseitigung, Verwerthung oder Bearbeitung thierischer Kadaver oder thierischer Bestandtheile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruche einer der nachbenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter dem Viehstande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntniß erhalten.

§ 10.
Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht (§ 9) erstreckt, sind folgende:

- 1) der Milzbrand,
- 2) die Tollwuth,
- 3) der Rog (Wurm) der Pferde, Esel, Maulthiere und Maulesel,
- 4) die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine,
- 5) die Lungenseuche des Rindviehs,
- 6) die Pockenseuche der Schafe,
- 7) die Beschälseuche der Pferde und der Bläschenanschlag der Pferde und des Rindviehs,
- 8) die Räube der Pferde, Esel, Maulthiere, Maulesel und der Schafe.

Der Reichskanzler ist befugt, die Anzeigepflicht vorübergehend auch für andere Seuchen einzuführen.

§ 65.
Mit Geldstrafe von 10-150 Mk. oder mit Haft nicht unter einer Woche wird, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verurtheilt ist, bestraft: ad 2, wer der Vorschrift der §§ 9 und 10 zuwider die Anzeige vom Ausbruch der Seuche oder vom Seucheverdacht unterläßt, oder länger als 24 Stunden nach erhaltener Kenntniß verzögert, oder es unterläßt, die verdächtigen Thiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Wilhelmshaven, 14. April 1882.

**Der Amtshauptmann.
J. B.:
L. v. Winterfeld.**

Frucht-Verkauf.

Die Landwirthe **Folkers** und **Bargen** lassen am

**Donnerstag, 27. d. M.,
Nachmittags**

2 Uhr anfangend,

folgende sehr gut gerathene Feldfrüchte auf dem Halme, als:

- 36 Grajen** (ca. 11,34 ha) **Hafer,**
- 9 Grajen** (ca. 2,83 ha) **ausgezeichnete Sommergerste,**
- 3 Grajen** (ca. 94 ar) **Bohnen**

sowie das Ufergras von 34 Grajen in Abtheilungen öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich rechtzeitig in **Hinrichs** Gasthause zu Federwarden versammeln und wird noch bemerkt, daß sämtliche Früchte sich in der Nähe der Chauffee befinden.

Neuende, den 16. Juli 1882.
**S. C. Cornelissen,
Auctionator.**

Alle Sorten von Geschäftsbüchern und Formularen in Bunt- und Schwarzdruck fertigt billigt an die Buchdruckerei des „Tageblattes“. Th. Süß.

Liebig Company's Fleischextract aus Frey-Bentos (Süd-Amerika). Nur ächt wenn jeder Topf die Unterschrift J. von Liebig in blauer Farbe trägt.

In Wilhelmshaven zu haben bei den Herren **Eduard Wetschky, P. F. A. Schumacher, H. Schimmelpenning, B. Wilts, C. J. Arnoldt,** Apotheker **Hornemann, H. F. Christians** und in der **Droguenhandlung** in Neuheppens.

„AMERIKA.“

Diese mit dem 20. März a. e. in den 2. Jahrgang getretene Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten und ist für Alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats und kostet im Abonnement ganzjährig fl. 5 oder 10 Mk., inclusive Franco-Zusendung per Post. Den Vertrieb für den Buchhandel und Norddeutschland hat Herr A. B. Auerbach in Berlin, W., übernommen, von dem, sowie vom Herausgeber Otto Maack in Wien, I., Wallfischgasse 10, Probe-Nummern gratis und franco zu beziehen sind. Der 1. Jahrgang, elegant in Leinwanddecke mit Gold- und Schwarzdruck, gebunden, ist zum Preise von fl. 5 oder Mark 10 zu beziehen.

Insertate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes

werden von der unterzeichneten Expedition entgegengenommen, prompt besorgt und zu Originalpreisen ohne Portozuschlag berechnet.

Exped. des „Wilhelmsh. Tagebl.“

Verkauf.

Zum Unterhandverkauf des zum Vermögen der weil. Ehefrau des Tischlermeisters **J. G. Pels** hier gehörigen, an der Roonstraße unter Nr. 110 belegenen Immobilien u. ist abermaliger Termin angesetzt auf **den 5. August ds. J.,
Nachmittags 5 Uhr,**

in **Oetkens** Wirthshaus hier.

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß in diesem Termine der Zuschlag auf das abzugebende Höchstgebot event. erfolgen wird.

Wilhelmshaven, 24. Juli 1882.
Die Interessenten.

Ein circa 7 Fuß langer

Tresen

steht billig zu verkaufen oder zu vermieten. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Wohnungsgesuch.

Eine einfache möbl. Wohnung, Stube und Kammer, in einem anständigen Hause, für eine junge Frau gesucht. Briefl. Anerbietungen mit Miethpreis pro Monat an **F. Kaufmann, Bremen,** kurze Wallfabrt 7.

Zu miethen gesucht

eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, zum 15. August resp. 1. Sept.

Adressen mit Preisangabe nimmt die Expedition dieses Blattes unter **E. R. 48** entgegen.

Ein alleinstehendes Ehepaar sucht

zum 1. October eine passende Wohnung, möglichst in der Nähe der Kasernenstraße.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht

leere Flaschen (Bordeauxfaçon). **S. H. Meyer.**

Gesucht

ein kleiner Laden mit Wohnung. Offerten unter **G. N.** an die Exp. d. Bl.

2 Schuhmacher,

gute Arbeiter, finden noch lohnende Beschäftigung bei **J. Nissen,** Roonstr.

Hannoversche

Auctions-Hallen,

Hannover, Artilleriestr. 10,

Emil Mühlenpfordt,

kauft und versteigert: Möbeln, Betten, Kleidung, Waarenposten aller Art, Delgemälde, Antiquitäten u. s. w.

Coulante Abwicklung.
Großes Lager in neuen Möbeln.

Gegründet 1846!

19 Preis-Medailen!!!

Empfehlenswerth für jede Familie!

Nichts ist so angenehm, kühlend und erquickend in der heißen Jahreszeit, auf Reisen und Märchen, als Zuckerwasser, Selters- oder Soda-Wasser mit

Boonekamp of Maagbitter

bekannt unter der Devise: Occidit qui non servat, von dem Erfinder u. alleinigen Destillateur

H. Underberg-Albrecht am Rathhause in **Rheinberg** a. Niederrh., K. K. Hoflieferant.

Ein Theelöffel voll meines Boonekamp of Maag-Bitter genügt für ein Glas von 1/6 Liter Zuckerwasser. **Pure und unvermischt** genossen, wirkt er **magenstärkend, blutreinigend und nervenberuhigend.**

In ganzen und halben Flaschen und in Flacons unverfälscht zu haben in Wilhelmshaven bei den Herren **W. Meents,** Bahnhofrest., und **E. Wetschky,** sowie allenthalben bei den bekannten HH. Debitanten.

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma **H. Underberg-Albrecht.**

Gesucht

zum 1. August ein schulfreies Mädchen für die Vormittagsstunden. **Heinr. Müller,** Roonstraße.

Kaufmännischer Verein.
Sonntag, den 30. Juli 1882,
Abends 8 Uhr,
Gempel's Hotel.

Kegelverein Gemüthlichkeit
Mittwoch, den 26. Juli:

General-Versammlung
Sämmtliche Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Mittwoch, d. 26. Juli, lasse ich auf meinen zwei guten Regelsbahnen **30 Stück junge fette Enten** verkegeln, wozu freundlich einlabet

C. Tiesler, Neuende.

Bier-Apparate

hat zum bevorstehenden Schießfeste zu verleihen und zu verkaufen

**H. Junkermann,
Barel.**

Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt.

Th. Süß.

Gesucht

ein Mädchen für die Küche zum 1. August.

Hôtel Kronprinz.

Gesucht

pr. 1. August ein ordentliches Dienstmädchen.

Frau Peper.

Mehrere Malergewerken

können sofort dauernde Stellung erhalten bei

J. R. Popken, Maler.

Tüchtige Zimmer-Gesellen

gesucht auf dauernde Accordarbeit von **Fr. Keese,** Zimmermeister, Belfort.

Gesucht

ein 15-17jähriges Mädchen für den ganzen Tag. **Frau Siewert,** Hinterstraße 6, 1 Tr.

Ein accur. Kinder mädchen

sucht pr. sofort oder 1. Aug. einen Dienst. Näheres Ostfriesenstr. 14 bei **F. Robbers.**

Zum 1. August zu vermieten eine sehr freundliche möblirte Stube nebst Schlafstube. **Marktstraße 6, 1 Tr.**

1 Stube mit Kochofen

ist auf sofort zu vermieten, per Monat 6 Mark. **Wo, sagt die Exp. d. Bl.**

Eine kl. Familienwohnung

gesucht. Gefl. Offerten nimmt die Expedition dieses Blattes unter **A. B.** entgegen.

Papier - Servietten

mit und ohne Firmadruck empfiehlt billigst. **Th. Süß,** Buchdruckerei d. Tagebl.

Die Verlobung

mit Herrn **Georg Müll** erkläre ich für aufgehoben. **Auguste Göski.**

Todes-Anzeige.

Heute Abend 7 1/2 Uhr verschied sanft meine innigstgeliebte Frau und unsere gute Mutter

Dorette geb. Warnecke, was wir hiermit allen Verwandten und Bekannten zur Anzeige bringen. **Belfort, den 24. Juli 1882.**

H. Weidemann nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 27. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Schlosserstraße Nr. 5, aus statt.